



Date : 09/07/2008

Gemeinsame Standards und Kompetenz im frühen 21. Jahrhundert: auf dem Weg zu einem gemeinsamen, spartenübergreifenden Modell zur Erzeugung von Metadaten

Murtha Baca, Getty Research Institute
Elizabeth O'Keefe, Morgan Library & Museum

*Übersetzt von Susanne Oehlschläger
Deutsche Nationalbibliothek*

Meeting: 156. Cataloguing
Simultaneous Interpretation: English, Arabic, Chinese, French, German, Russian and Spanish

WORLD LIBRARY AND INFORMATION CONGRESS: 74TH IFLA GENERAL CONFERENCE AND COUNCIL

10-14 August 2008, Québec, Canada
<http://www.ifla.org/IV/ifla74/index.htm>

Abstract

Dieses Papier liefert einen kurzen Überblick der entstehenden Landschaft von deskriptiven Metadaten, einem Phänomen, das als spartenübergreifende Metadaten beschrieben werden kann, wie sie in Datensätzen als Ergebnis einer Kombination von sorgfältig geprüften Standards für Datenwerte und Dateninhalte zum Ausdruck kommen. Der Online-Katalog der Morgan Library & Museum bietet eine lebensechte Illustration dessen, wie unterschiedliche Daten-Inhaltsstandards und Terminologie-Tools in die klassische Datenstruktur bzw. das technische Austauschformat MARC 21 integriert werden können, um einzigartige Museumsobjekte besser zu beschreiben und um einen besseren Zugriff und ein besseres Verstehen durch den Endnutzer anbieten zu können. Die Erfahrung von Morgan zeigt auch den Wert der Entwicklung eines gemeinsamen Modells für die Erzeugung von Metadaten, welches das Fachwissen der Kuratoren und Wissenschaftler mit den Kenntnissen über Katalogisierung und Standards der Bibliothekare kombiniert.

Schlagwörter

Katalogisierungsregelwerk, Katalogisierung, Metadaten, Kontrollierte Vokabulare, Thesaurus, Dateninhaltsstandards, FRBR, CCO, MARC, AACR, bibliografische Datensätze, Kunstobjekte

Einführung

Fast jede Bibliothek hat einige Kunstwerke oder Kulturobjekte, die nicht in den direkten Bereich von traditionellen Bibliotheksbeständen gehören, und die mit den Standard-Katalogisierungsregeln und Vokabularen der Bibliotheken nicht adäquat beschrieben werden können. Ebenso umfassen Museumsbestände einige gedruckte Werke, für die die

Richtlinien, die zur Beschreibung von Einzelobjekten entwickelt wurden, ungeeignet sein können. Eine Dokumentation für Einzelstücke aufzubauen, erfordert die enge Zusammenarbeit zwischen Bibliothekaren und Nichtbibliothekaren. Außerdem ist es dabei auch notwendig, sich Anregungen von Standards und Vokabularen zu holen, die von und für andere Metadaten-Communitys erstellt wurden.

Zu einer Zeit, in der Bibliotheken, Archive und Museen bemüht sind, den gleichen unmittelbaren Zugang zu den Informationen und die sofortige Erfüllung der Benutzerbedürfnisse zu ermöglichen, wie Google sie offenbar anbietet, entwickelt sich der Bereich Metadaten-Standards grundlegend weiter. Zu den neuen Trends bei der Metadatenerzeugung und -verwaltung gehören „schema-agnostische“ Metadaten, "Community-übergreifende" Metadaten und eine sinnvolle Kombination beider, sowie ein Beitrag zu und Konkordanzen von Thesauri und anderen Arten kontrollierter Vokabulare.

All diese Ansätze beinhalten ein großes Potential für die Zukunft. Gegenwärtig müssen die meisten Bibliothekare noch innerhalb der vorgegebenen Rahmenbedingungen arbeiten: mit herkömmlichen, integrierten Bibliothekssystemen, dem MARC-Format und den AACR sowie deren mutmaßlichem Nachfolger, RDA. Die Erfahrungen der Morgan Library & Museum in der Anwendung verschiedener Standards zur Gewährleistung des Zugangs zu ihren Beständen, die aus einer Mixtur von Bibliotheksmaterialien und Museumsstücken bestehen, zeigen einige der Vorteile und Schwierigkeiten einer solchen Herangehensweise auf.

Entwicklung der Metadaten-Landschaft

“Metadaten”, die in vielerlei Hinsicht als ein Synonym des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts für “Erschließung” angesehen werden können, werden ein immer wichtigerer (obwohl häufig schludriger und verwirrender) Aspekt der Informationsflut in elektronischer Form sowie der individuellen und institutionellen Versuche, einen Online-Zugriff auf ihre Bestände zu ermöglichen.¹ Es liegt schon ein Funke Wahrheit in der verächtlichen Einschätzung der „Metadaten“ von Michael Gorman², zumindest was einige ihrer gegenwärtigen Formen angeht. (Gorman prangert auch das „elende Dublin Core“³ an, und wir sind geneigt, ihm zuzustimmen, zumindest wenn es um Dublin Core als Container für die Formalkatalogisierung geht). Wir behaupten aber, dass die Bibliothekare des 21. Jahrhunderts Metadaten-Erzeugung zu einem brauchbaren, effektiven Mittel machen können, um den Zugriff auf die unzähligen in elektronischer Form vorliegenden Ressourcen zu ermöglichen. Die vernünftige und sorgsam durchdachte Kombination verschiedener Standards kann dies vereinfachen.

Ein neuer Trend bei der Erzeugung von Metadaten sind „schema-agnostische“ Metadaten. Obwohl RDA, aufgrund seiner Ursprünge in der Bibliothekswelt, MARC als Vehikel für Katalogdatensätze als gegeben ansieht, könnte dieser in der Entwicklung stehende Standard ebenso gut mit MODS, Dublin Core oder andere Metadaten-Schemas angewendet werden. *Cataloging Cultural Objects* (CCO) kann wie im Beispiel der Morgan Library & Museum auch mit eher bibliotheksorientierten Standards wie MODS und MARC effektiv verwendet werden, obwohl es mit Schemas gekoppelt ist, die von Kunstmuseen und Einrichtungen, die sich mit visuellen Ressourcen beschäftigen,

entwickelt wurden, wie CDWA Lite und VRA Core. Wir werden auch sehen, wie eine Vielzahl von Standards für Datenwerte, von den LCSH bis zum *Art & Architecture Thesaurus* (AAT) und andere, gemeinsam innerhalb eines einzigen Datensatzes verwendet werden können, um die Beschreibung und den Zugriff zu verbessern.

Ein anderer aktueller Trend bei der Erstellung von Metadaten ist der Gedanke der Beschreibung (d.h. Katalogisierung) als kollaborativer, inkrementeller Prozess anstelle einer Tätigkeit, die ausschließlich in einer einzelnen Abteilung einer Institution stattfindet (in Bibliotheken ist dies traditionell die Katalogabteilung). Metadatenerstellung im digitalen Zeitalter kann und sollte in vielen Fällen eine gemeinschaftliche Bemühung sein, bei der eine Reihe von unterschiedlichen Metadaten (technische, beschreibende, administrative, rechte-bezogene usw.) von ausgebildetem Personal in verschiedenen Abteilungen schrittweise ergänzt werden. Dies schließt u. a. die Erwerbungsabteilungen, die Abteilungen für Digitalisierungen, die Katalogabteilungen, die Konservierungsabteilungen und die Museumsabteilungen mit ein.⁴ Wie die hier beschriebenen Erfahrungen von Morgan zeigen, kann die Beteiligung von Kuratoren ein entscheidender Faktor bei der Beschreibung von Einzelobjekten in Museen sein. Solche Beiträge von Kuratoren und anderen Fachspezialisten können den intellektuellen Wert von Datensätzen steigern, während sie gleichzeitig helfen, Zeit und Kosten für die Erstellung qualitativ hochwertiger, beschreibender Metadaten zu sparen. Die Einbindung der Mitarbeit von Kuratoren, Wissenschaftlern und anderen Fachspezialisten ist ein Bereich, den Institutionen aktiv besetzen sollten, wenn sie reichhaltige, präzise Beschreibungen der nicht-buchbezogenen Werke in ihren Beständen anbieten wollen. Die Information durch Fachspezialisten, die nicht Katalogisierer sind, könnte routinemäßig eingefangen werden, wenn effektive Methoden für die Kommunikation und Zusammenarbeit von Katalogisierern und Kuratoren zur Verfügung stehen. Social tagging durch Fachleute – d.h. das Einbeziehen von Stichwörtern, Namen und fachlichen Bezeichnungen durch Experten, die nicht Teil der offiziellen Katalogisierungsabteilung einer Institution sind – kann sich auch als effektive Methode der Anreicherung beschreibender Metadaten herausstellen.⁵ Aber bevor das möglich ist, müssen sowohl die technische Infrastruktur (geeignete Tagging-Software, die es ermöglicht, den strukturierten Metadaten von Benutzern erzeugte Metadaten hinzuzufügen) vorhanden sein als auch Veränderungen im Verhalten der Organisationen und der beteiligten Personen stattgefunden haben.

Was katalogisieren wir?

Über viele Jahrzehnte hinweg war das, was in traditionellen Bibliothekskatalogen beschrieben wurde, eine Expression bzw. Manifestation oder ein Exemplar (um die FRBR-Terminologie zu benutzen), die in einem bestimmten Sinn „statisch“ waren – z.B. eine bestimmte Ausgabe eines Romans oder einer Monografie oder eine Ausgabe einer Zeitschrift oder ein Musikstück oder Theaterstück, die in einem bestimmten Jahr veröffentlicht wurden. Diese Arten veröffentlichter Materialien konnten in einem MARC-Datensatz beschrieben werden, der wiedergegeben hat, was im Wesentlichen unveränderbar war. Wir können sie (obwohl sie aktualisierbar sind) als weitgehend statische Datensätze für statische Ressourcen charakterisieren.

In jüngerer Zeit sind Katalogisierer mit den Herausforderungen konfrontiert, Werke zu beschreiben, die sich beständig entwickeln – Ressourcen wie Web Sites, die sich dauernd verändern, oder Online-Veröffentlichungen, die periodisch aktualisiert werden. Diese Arten von Publikationen werden als „integrierende Ressourcen“ behandelt, und die Metadatensätze dafür werden von Zeit zu Zeit aktualisiert, damit sie die letzten Versionen und ihre dynamische Natur widerspiegeln. Wir haben also dynamische Datensätze für dynamische Ressourcen.

Wir könnten eine dritte Situation beschreiben, in der wir dynamische Datensätze für im Wesentlichen statische Ressourcen haben. Das Szenario wäre eines von gemeinschaftlich, schrittweise erstellten Metadatensätzen in einem Museumsbestandsverwaltungssystem, einem System für die Verwaltung von Bildbeständen oder einem integrierten Bibliotheksverwaltungssystem. In diesem Fall können Kunstwerke, Architektur oder visuelle bzw. materielle Kultur in einem Prozess beschrieben werden, in dem die Datensätze in einem Workflow angereichert werden, in den Personal aus verschiedenen Abteilungen der Einrichtung eingebunden ist. Zum Beispiel werden im Moment der Digitalisierung technische Metadaten erzeugt (oder von der Maschine produziert) und vom Personal in der Bilderabteilung mit dem digitalen Objekt verbunden. Metadatenbibliothekare (eine neue Berufsbezeichnung, die seit der Schwelle zum 21. Jahrhundert entstanden ist) könnten auf der Bestands- oder Exemplarebene beschreibende Metadaten für das Werk hinzufügen, das in eine digitale Form gebracht wurde, oder diese Daten könnten aus dem integrierten Bibliothekssystem oder dem Bestandsverwaltungssystem automatisch „geerbt“ werden. Anschließend könnten die beschreibenden Metadaten von geschultem Personal mit speziellen Fachkenntnissen in den Erschließungsabteilungen angereichert werden, und zusätzliche Metadaten könnten von Forschern oder Wissenschaftlern hinzugefügt oder darüber gelegt werden, die mit den Beständen (in physischer oder digitaler Form) arbeiten und Indexterme oder Einstiegspunkte mit Hilfe einer Social-Software-Applikation an die bereits existierenden Datensätze anhängen.

Die Erschließung von musealen Einzelmaterialien erfordert andere Herangehensweisen, andere Standards, andere Fähigkeiten und anderes Fachwissen, unabhängig davon ob diese sich in einem Bibliothekssystem oder woanders befinden. Für die meisten dieser Materialien ist das „Exemplar in der Hand“ im Gegensatz zu den veröffentlichten Materialien nicht die Hauptinformationsquelle. Kunstwerke, Architektur oder materielle Kultur sind nicht selbst beschreibend, wie dies bei veröffentlichten Büchern oder Musikkompositionen der Fall ist.⁶ Die meisten der Werke in den Beständen von Museen und ähnlichen Sammelinstitutionen haben kein Äquivalent zu einer Titelseite, die den Titel des Werks angibt, wer es erschaffen hat und wo es erschaffen wurde. Außerdem gibt es für visuelle Sammlungen wie Foto-Archive und das, was „Dia-Bibliotheken“ genannt wurde, überhaupt kein „Exemplar in der Hand“. Die Katalogisierer in diesen Institutionen beschreiben typischerweise Bilder von architektonischen Werken in einem anderen Land oder von Wandteppichen, die zerstört oder gestohlen sind, oder von Bildern, die in unterschiedlichen Beständen gehalten werden, um nur einige Beispiele aufzuzählen. Die Quellen für die formale Information über diese Werke und ihre Bilder

müssen in den meisten Fällen irgendwo anders als auf oder in den Exemplaren selbst gesucht werden. Es wird notwendigerweise auch die Frage aufgeworfen, bis zu welchem Grad es sich um „hybride“ Metadatensätze handelt, in denen einige Felder bzw. Elemente das Originalwerk beschreiben und andere die visuellen oder digitalen Surrogate dieses Werks. *Cataloging Cultural Objects* beschäftigt sich explizit mit Fragen wie “Was katalogisieren wir?” (Werk und/oder Bild, Gruppen, Bestände, Sammlungen, Exemplare, verwandte Werke) und wie beschreibende Metadaten für Elemente wie Titel, Art des Objekts, Datum, Stil etc. erzeugt werden sollen, die den Nutzern ermöglichen, zu finden, wonach sie suchen, und zu verstehen, was sie gefunden haben.

Die Erfahrung von Morgan Library & Museum: eine Fallstudie

Hintergrund zur Morgan und ihren Beständen

Morgan Library & Museum hat als Privatbibliothek des Bankiers und Sammlers Pierpont Morgan (1837–1913) angefangen. In den Jahren um 1890 hat Morgan begonnen, mittelalterliche und Renaissance-Handschriften, literarische und historische Handschriften, Wiegendrucke, Druckvorlagen für Graphiken und Drucke sowie alte Siegel aus dem Nahen Osten und bedeutende Sammlungen von Kunstobjekten zu erwerben. Obwohl nach seinem Tod die meisten der Kunstobjekte verkauft oder an Kunst- oder Kulturinstitutionen gegeben wurden, blieben die anderen Bestände im Besitz von Morgans Sohn J. P. Morgan Junior (1867 – 1943). Im Jahr 1924 hat J.P. Morgan Jr. die Bibliothek als öffentliche Einrichtung begründet, indem er das Eigentum an den Beständen an einen Treuhänderausschuss übergeben hat und 1,5 Millionen Dollar zur Bereitstellung der Bestände zu Forschungszwecken und zur Einrichtung einer Kunstgalerie gestiftet hat. Im Laufe der Jahre hat die Morgan auf ihre ursprüngliche Stärke aufgebaut und bedeutende Sammlungen an Musikhandschriften, frühen Kinderbüchern, Amerikana und Materialien des Zwanzigsten Jahrhunderts hinzugefügt.

Wie der Name schon sagt, hat Morgan Library & Museum eine doppelte Mission. Es handelt sich sowohl um eine unabhängige Forschungsbibliothek als auch um ein Museum. Es ist eine der wenigen Institutionen in den Vereinigten Staaten, die sammelt, ausstellt und Forschung finanziert in den Bereichen: illustrierte Handschriften, Druckvorlagen für Graphiken, seltene Bücher (Rara), schöne Einbände und literarische und historische Handschriften sowie Musikhandschriften. Als Forschungsbibliothek hat sich die Morgan verpflichtet, alle ihre Bestände zum Studium durch qualifizierte Forscher in ihrem Lesesaal und Bilderstudienzentrum zugänglich zu machen. Sie ist oft Veranstaltungsort für Vorlesungen, Symposien, Vorträge und pflegt ein umfangreiches Publikationsprogramm. In Erfüllung ihres Auftrags als Museum führt die Morgan jedes Jahr mehrere große Ausstellungen mit Material aus ihren eigenen Beständen sowie aus Museen und Bibliotheken in den Vereinigten Staaten und im Ausland durch. Außerdem verleiht sie Materialien zu Ausstellungszwecken an andere Institutionen. Sie finanziert Vorträge, Galeriegespräche, Aufführungen und Lehrprogramme für die breite Öffentlichkeit, für Studenten, Sammler und Forscher.

Die Bestände der Morgan bestehen aus einer Mixtur von Materialien, die traditionellerweise in Bibliotheken und zu finden sind, und ebenso Materialien, die traditionellerweise in Kunstmuseen zu finden sind. Textmaterialien überwiegen: die Morgan besitzt ungefähr 80.000 Rara, 80.000 Nachschlagewerke, die gekauft wurden, um die Forschung über die Museumsbestände zu unterstützen, und 45.000 Handschriften. Die Kunstsammlungen umfassen dagegen ungefähr 35.000 Stücke, einschließlich Bilder, Drucke, alte Siegel aus dem Nahen Osten und Siegelabdrucke sowie Kunst- und Kulturobjekte. Aber viele der Texte sind auch Kunstwerke. Die Sammlung von mittelalterlichen und Renaissance-Handschriften wurde aufgebaut, um die Geschichte der Handschriftenmalerei widerzuspiegeln und umfasst bedeutende Meisterwerke vom 9. – 16. Jahrhundert aus allen wichtigen Schulen. Die Sammlung der literarischen und historischen Handschriften enthält illustrierte Werke wie die Drake-Handschrift, das Original-Manuskript von *Le petit prince* und Perraults *Contes de ma Mère L'Oye* sowie viele Briefe von Künstlern mit Skizzen.

Wie man erwarten kann, spiegelt sich die Zweigleisigkeit von Bibliothek und Museum in der Aus- und Fortbildung des Personals wider. Diejenigen, die in den Sammlungen für gedruckte Bücher, Musik sowie literarische und historische Manuskripte arbeiten, sind überwiegend ausgebildete Bibliothekare oder Personen, die viele Jahre Bibliothekserfahrung haben. Das Personal, das sich um die mittelalterlichen und Renaissance-Handschriften, um die Bilder, Drucke, Kunstobjekte und alten Siegel des Nahen Ostens kümmert, besteht aus Kunsthistorikern, die hauptsächlich Museumserfahrungen haben. Die meisten Kuratoren sind für die Dokumentation ihrer jeweiligen Sammlungen verantwortlich. Da diese Sammlungen aus Einzelstücken bestehen, wird Fachwissen in Kunstgeschichte, Paleografie, Literatur oder Musikwissenschaft als wichtiger angesehen als eine Ausbildung als Katalogisierer. Vollzeit-Katalogisierer werden nur in den Abteilungen beschäftigt, deren Aufgabe die Nachschlagewerke und Rara sind.

Geschichte der Bestandsinformationen in der Morgan

Vor der Einführung der computer-basierten Informationstechnologie gab es Beschreibungen der Bestände von Morgan nur in Papierform. Anders als die meisten Museen, in denen die Bestandsdokumentation zentral im Büro eines Registrators oder Bestandsverwalters geführt wird, wurde die Bestandsinformation in der Morgan in den Abteilungen erfasst und gepflegt. Jede Abteilung eines Kurators sowie die Sammlung der Nachschlagewerke hatte ihre eigenen, handgeschriebenen Zugangsbücher, in denen sie kurze Erwerbungs- und Erschließungsdaten verzeichnete. Ein zentraler Kartenkatalog im Lesesaal enthielt umfassendere Aufnahmen für gedruckte Bücher und Handschriften. Die Abteilung für Bilder und Drucke unterhielt eine separate Kartei für ihre Bilder, während die Abteilung für Siegel und Tafeln sich auf einen umfangreichen gedruckten Katalog stützte, der im Jahre 1948 veröffentlicht wurde, und auf einen im Nachhinein veröffentlichten Bericht, der einen kleinen geschenkten Bestand beschrieb. Zu weiteren Suchwerkzeugen gehörten periodisch veröffentlichte Berichte über Neuzugänge, Bestands- und Ausstellungskataloge sowie maschinen- und handgeschriebene Listen.

Mit dem Aufkommen der Personal Computer in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde es zum ersten Mal machbar, Daten elektronisch zu verzeichnen. Im Jahre 1980 wurde die Morgan Mitglied der Research Libraries Group (RLG), einem bibliografischen Dienstleister, und begann damit, dem RLG-Verbundkatalog RLIN maschinenlesbare Aufnahmen für gedruckte Bücher beizusteuern. Die Datensätze wurden von den Buchkatalogisierern angelegt, welche die Datenstandards befolgten, die von den amerikanischen Bibliotheken verwendet wurden. Als Datenformat benutzten sie MARC (Machine Readable Cataloging), für die Dateninhalte folgten sie den Anglo-American Cataloging Rules, ergänzt durch Richtlinien für die Katalogisierung von Rara, die vom Office for Descriptive Cataloging Policy der Library of Congress und dem Bibliographic Standards Committee der Rare Book and Manuscripts Section der American Library Association entwickelt wurden. Die RLIN-Datensätze wurden zur Produktion von Katalogkarten verwendet, die in den Kartenkatalog im Lesesaal eingelegt wurden, der weiterhin das Nachweisinstrument für die Buchbestände war.

Die Katalogisierung anderer Bestände war weniger zentralisiert und weniger standardisiert. Die Kuratoren, die Handschriften erschlossen, folgten informellen Richtlinien und Praxisverfahren, die Handschriftenkuratoren und Bibliothekare im Laufe der Jahre entwickelt hatten. Sie gaben keine Datensätze für Handschriften in RLIN ein, einerseits, weil es nicht genügend Computer und entsprechende Anschlüsse gab, und andererseits, weil die Anwendung des MARC-Formats mehr Zeit und Übung erforderte als die Kuratoren erbringen konnten. Von ihnen wurde gleichzeitig erwartet, dass sie Ausstellungen konzipierten, neues Material kauften und sich mit Forschungsfragen beschäftigten. Sie entschieden sich stattdessen dafür, Neuerwerbungen in getrennten Textverarbeitungsdateien zu dokumentieren. Diese ermöglichten eine rudimentäre Suche und Sortierung und konnten gedruckte Listen oder Etiketten generieren. Das Endergebnis war aber eine weitere Fragmentierung der Bestandsinformation, weil im Haupt-Kartenkatalog keine Karten für die Handschriften mehr nachgelegt wurden. Bilder wurden nach den Erschließungskonventionen katalogisiert, die in gedruckten Katalogen für Bilder verwendet wurden. Die Kuratoren erstellten diese Aufnahmen in Textverarbeitungsprogrammen. Das Erschließungslevel variierte beträchtlich: Bilder, für die Einträge für gedruckte Kataloge oder Ausstellungsetiketten geschrieben wurden, hatten unverhältnismäßig lange Einträge, aber die Masse der Sammlung war nur in sehr kurzen Aufnahmen dokumentiert, die auf einem Teil der Information von ihrer Karteikarte basierte.

Mitte der neunziger Jahre waren der gesamte Bestand an Nachschlagewerken und circa 15 % der Rara-Bestände in RLIN verzeichnet. Einige Museumsabteilungen hatten kurze oder auch vollständige, hausgestrickte, nicht in der Datenbank enthaltene, isolierte Datensätze für die meisten Stücke ihrer Sammlungen, während andere Abteilungen nur einen Teil ihrer Bestände in maschinenlesbarer Form hatten. Die Zerstückelung der Bestandsinformation und die Inkonsistenzen, die offenkundig wurden, als die Informationen zum Abgleich zusammengetragen wurden, verstärkten den Wunsch, eine einzige, umfassende Datenbank aufzubauen. Zu dieser Zeit hatten größere Bibliotheken und Museen bereits damit begonnen, Online-Systeme anzuschaffen, und die Bibliothekare und Kuratoren von Morgan schauten begehrt auf diese Systeme.

Konsequenterweise begann eine Kommission aus Kuratoren und Bibliothekaren mit einer Untersuchung zur Machbarkeit, die Bestandsinformation auf Computer umzustellen und sie in einer Online-Datenbank zentral zusammenzuführen.

Zwei der wichtigsten Fragen, die die Kommission zu klären hatte, waren, ob ein einziges System verwendet werden könnte bzw. sollte und ob dieses System dann ein Bibliotheks- oder ein Museumssystem sein sollte. Ein Bibliothekssystem war eindeutig besser geeignet für gedruckte Bücher, die bereits in ein MARC-basiertes System erfasst wurden, sowie für moderne Handschriften, da viele Bibliotheken routinemäßig Datensätze für moderne Handschriften in RLIN bzw. ihre Lokalsysteme eingaben. Um zu testen, ob das MARC-Format auch für andere Bestände geeignet ist, begannen die Bibliothekare, die Nachschlagewerke katalogisierten, zu experimentieren, indem sie MARC-Datensätze für mittelalterliche und Renaissance-Handschriften und für alte Siegel aus dem Nahen Osten anlegten. Diese Sammlungen wurden aus zwei Gründen ausgewählt: ihre Kuratoren stimmten dem Experiment zu und für diese Sammlungen gab es reichhaltige Erschließungsdaten.

Es gab eine Art Beispielfall für die Verwendung des MARC-Formats zur Beschreibung mittelalterlicher und Renaissance-Handschriften. Die Library of Congress und verschiedene andere Bibliotheken hatten bereits Datensätze für diese Handschriften in RLIN eingegeben und Hope Mayo, eine Kuratorin im Department of Printed Books der Morgan, hatte einen Artikel zu diesem Thema veröffentlicht.⁷ Nachdem einige Beispielsätze in RLIN eingegeben waren, wurden die Kuratoren gebeten, sie zu überprüfen. Die Datensätze lieferten nach deren Urteil einen akzeptablen Beschreibungslevel, mehr als in Handschriftenverzeichnissen, wie den von DeRicci oder Faye und Bond zusammengestellten, enthalten war. Außerdem waren sie weit einfacher zu aktualisieren und zu verbreiten als irgendein veröffentlichtes Bestandsverzeichnis es jemals sein könnte.

Es gab kein Beispiel für die Anwendung des MARC-Formats zur Dokumentation der Siegelsammlung und auch keine formellen Standards zur Dokumentation von dieser Art von Objekten. Das Fehlen von Standards vereinfachte die Aufgabe. Die Bibliothekare analysierten die Datenelemente, die in den Eintragungen im veröffentlichten Katalog erschienen, diskutierten ihre Ergebnisse mit dem Kurator, bildeten dann die Information in MARC ab und erzeugten unter Verwendung von Minaret, einem von der Library of Congress benutzten Datenerfassungs-Tool, hausinterne MARC-Datensätze für die gesamte Sammlung. Man hat sich nicht darum gekümmert, die AACR anzuwenden, weil die Beschreibungen ganz offensichtlich aus einem völlig anderen Metadaten-Universum stammten. Siegel haben beispielsweise niemals einen Titel (sie werden durch eine Inventarnummer identifiziert) oder einen Erzeuger, und im Bereich der Studien über den Nahen Osten im Altertum gibt es auch keine Einigkeit über die Chronologie.⁸

Nur die für Bilder, Drucke und Kunstobjekte zuständigen Kuratoren ließen sich nicht überzeugen, dass Bibliotheksstandards geeignet waren, ihre Sammlungen zu dokumentieren. Sie glaubten, dass Datensätze, die nach bibliothekarischen Katalogisierungsregeln erstellt werden, nicht die Komplexität der kunsthistorischen

Informationen nachweisen oder zu ihren Beschreibungskonventionen passen könnten, und dass Sammlungsverwaltungssysteme wie sie in Museen benutzt werden, für die Kunstwerke von Morgan vorzuziehen seien.

Im Jahr 1996 hat man entschieden, ein einziges System anzuschaffen, um alle Sammlungen zu dokumentieren und zu diesem Zweck ein integriertes Bibliothekssystem auszuwählen. Es gab offensichtliche finanzielle Vorteile, ein anstatt zwei Systeme zu kaufen, und darüber hinaus glaubte man, dass ein einziges System es vereinfachen würde, das Ziel des einheitlichen Zugriffs auf alle Sammlungen zu erreichen. Die Wahl eines Bibliothekssystems anstelle eines Museumssystems wurde von einigen Überlegungen geleitet, unter anderem dem Überwiegen von Textmaterialien, der Notwendigkeit, den Bibliotheksdatenformatstandard (MARC) zu bedienen, um mit anderen Bibliotheken Datensätze für Bücher austauschen zu können, und der Tatsache, dass Bibliothekssysteme robuster sind und besser der aktuellen Technik entsprechen als Museumssysteme (und das wahrscheinlich auch so bleiben wird).

Eine der Autorinnen dieses Artikels, Elizabeth O'Keefe, die frühere Abteilungsleiterin der Katalogisierung in der Morgan und heutige Direktorin der Bestandsinformationssysteme, war verantwortlich für die Koordinierung der Anschaffung und Implementierung des neuen Systems und für die Betreuung der Erfassung und Konversion von Bestandsinformationen und das Einspielen in das System. Sie arbeitete eng zusammen mit der neuen Leiterin der Abteilung Katalogisierung und Datenbankmanagement, Maria Oldal. Für die nachfolgende Geschichte sollte man verstanden haben, dass diese beiden Kolleginnen diejenigen Bibliothekarinnen waren, die hauptsächlich mit den Kuratoren bei der Systemimplementierung, der Datenkonversion und der Anwendung der Katalogisierungsregeln zusammengearbeitet haben.

Von Anfang an war es so verstanden worden, dass in den verschiedenen Datenprojekten die Bibliothekare, Kuratoren und die verschiedenen ständigen und in den Projekten arbeitenden Katalogisierer eng zusammenarbeiten sollen. Innerhalb dieses Rahmens sollten die Kuratoren immer die letzte Entscheidung über die Inhalte der beschreibenden Daten haben, d.h. die Zuordnung, Datierung und Lokalisierung, das Medium, Finanzierung, Herkunft etc., während die Bibliothekare letztlich über Fragen der Datenabbildung, Systemimplementierung, Auswahl geeigneter, kontrollierter Vokabulare sowie Auswahl und Anwendung von Erschließungsstandards entscheiden sollten. Diese Arbeitsteilung funktionierte hervorragend bei der Konversion der Buch- und Handschriftenbestände, weil ein Großteil der existierenden Dokumentation der gängigen, bibliothekarischen Katalogisierungspraxis entsprach oder ohne allzu viel Aufwand an diese Standards angepasst werden konnte. Die Siegelsammlung war bereits konvertiert und machte keine Probleme.

Die Bilder, Drucke und dreidimensionalen Kunst- und Kulturobjekte waren die letzten Sammlungen, die konvertiert werden sollten. Zu dieser Zeit waren die Bibliothekare zuversichtlich, dass die Informationen für diese Werke einfach in den Bibliothekskatalog eingebracht werden könnten. Immerhin konnten Zylindersiegel – bei weitem exotischere Objekte als Bilder – ohne große Schwierigkeiten in den Bibliothekskatalog integriert

werden. Aber als die Bibliothekare sich mit den Kuratoren der Bilder zusammensetzten, um mit ihnen die Konversion und Abbildung der Informationen ihrer Sammlungen zu besprechen, entdeckten beide Seiten große Unterschiede bei ihren jeweiligen Erwartungen darüber, was das System machen könnte oder sollte. Außerdem schieden sich die Geister in der Einschätzung über das Wesen der Bestandsinformation und des Erschließungsprozesses, bei den Verwendungsmöglichkeiten für die Sammlungsinformationen und bei den für die Beschreibung der Stücke notwendigen Datenelementen.

Die Bibliothekare hatten keine Erfahrung mit der Erschließungstradition und mit dem Umfeld, in dem die Kuratoren der Bilder arbeiteten. Beschreibungskonventionen, die in der Welt der Kunsthistoriker als selbstverständlich angesehen werden, erschienen den Bibliothekaren verwirrend, nicht eingängig und schlicht falsch. Datenelemente, die von den Kunsthistorikern als notwendig angesehen wurden, wurden von den Bibliothekaren als weniger wichtig eingeschätzt. Die Bibliothekare waren auch nicht mit der dynamischen Natur von Kunstinformation vertraut. Sie nahmen an, dass sobald ein Werk katalogisiert war, der zugehörige Datensatz nur dann noch einmal angeschaut werden müsste, wenn sich die Form einer Ansetzung geändert hat (wenn beispielsweise ein Schlagwort durch einen aktuelleren Term ersetzt bzw. der Name eines Verfassers in Folge einer Änderung seines Familienstands geändert würde). Die unerwartete Flut von Sammlungsinformationen hatte auch ihre Auswirkungen auf das Budget, weil häufige Revisionen der Datensätze zusätzliche Software-Lizenzen und ständige Fortbildungen erforderten.

Die Kunsthistoriker ihrerseits hatten wenig Erfahrung mit dem Verhalten von Daten in einer Datei oder einer Aggregation. Obwohl die meisten von ihnen Vorkenntnisse mit Museumsbestandsinformationssystemen hatten, die eine Datenbankstruktur haben, war ihr primäres Arbeitsmittel an der Morgan zur Verzeichnung von Bestandsinformation Textverarbeitungssoftware, und das Hauptergebnis dieser Information waren veröffentlichte Kataloge. Sie tendierten dazu, pro Katalogeintrag ein Textdokument anzulegen und immer nur an einem Eintrag zu arbeiten. Innerhalb des Eintrags waren die Daten ebenso aufgebaut, wie sie in der Publikation erscheinen würden. Obwohl die Einträge in den veröffentlichten Bildkatalogen meist recht strukturiert sind, wird die Struktur im Allgemeinen eher durch die Formatierung (Absätze, Schriftart und einige Bezeichnungen) erreicht, als durch eine explizite Felderung im Sinne einer Datenbank. Dies machte eine automatisierte Konversion sehr schwierig, daher mussten kürzere, weniger genaue Beschreibungen, die in gekennzeichneten Textverarbeitungsdateien eingegeben waren, für die erste Phase der Konversion verwendet werden.

Die Kuratoren der Bilder waren weniger als die Kuratoren der Textsammlungen daran gewöhnt, Daten zwischen Institutionen oder sogar abteilungsübergreifend auszutauschen. (Die Abteilungen für gedruckte Bücher und Handschriften teilten sich einen gemeinsamen Kartenkatalog, während die Abteilung für Bilder ihren eigenen Kartenkatalog unterhielt.) Sie waren eher zögerlich, wenn es darum ging, Präferenzen für beispielsweise eine bestimmte Namensform für einen Künstler aufzugeben, um den Datenaustausch zu erleichtern. Obwohl sie einräumten, dass es theoretisch eine schöne

Sache wäre, wenn alle Repositorien die Datensätze für ihre Kunstobjekte zusammenspielen könnten, verwarfen sie diesen Gedanken als unrealistisches Ziel. Die Kunsthistoriker konnten sich nicht einmal über die zugrunde liegenden Konzepte einigen, geschweige denn einen Konsens über die Verwendung einer gemeinsamen Terminologie erzielen.

Auch die Kuratoren der Bilder waren zögerlich, öffentlichen Zugriff auf die Informationen zu ihren Sammlungen zuzulassen, bevor sie mit dem gleichen strengen Maßstab wie die zur Publikation vorgesehenen Informationen überprüft und überarbeitet waren. Es war für sie schwierig zu glauben, dass Datensätze in einem Online-Katalog nicht nach den gleichen Standards beurteilt würden wie Einträge in einem veröffentlichten Katalog. Sie fürchteten die Kritik der Fachwelt, wenn unvollständige Datensätze mit ungeprüften Informationen in die Welt gesetzt würden. Einmal wurden die Bibliothekare gebeten zu untersuchen, ob das Bibliothekssystem so konfiguriert werden könnte, dass vorläufige Datensätze in einer anderen Farbe angezeigt oder mit einem roten Warnhinweis am oberen Bildschirmrand versehen werden könnten, um den Nutzern zu zeigen, dass die Datensätze noch nicht überprüft und verifiziert sind. (Die Antwort war nein.) Der Widerstand der Kuratoren, Informationen öffentlich zugänglich zu machen, die sie für unzulänglich halten, hatte jedoch auch einen positiven Effekt: sie unterstützten mit großem Engagement einen Antrag für zusätzliche Mittel, um ihre Datensätze zu verbessern.

Die Diskussionen im Vorfeld verdeutlichten, dass als erstes herausgefunden werden musste, welche Meinungsverschiedenheiten wichtige Fragen beinhalteten und welche mehr kosmetische oder triviale Angelegenheiten betrafen. Zum Beispiel die Schreibung des Titels (d.h. die Großschreibung jedes einzelnen Sinn tragenden Wortes: *Portrait of a Man and Woman with a Dog*) wird bei Kunstwerken angewendet, während die AACR die Schreibung wie in einem Satz vorschreiben (*Portrait of a man and woman with a dog*). Ein anderes Beispiel ist die Vorliebe der Kunsthistoriker, Maße in Millimetern statt in Zentimetern anzugeben und auch Maße in Inch mit anzugeben. Bereits in einem frühen Stadium hatten die Bibliothekare zugestimmt, dass die Kuratoren den stilistischen Gepflogenheiten folgen könnten, die sie in ihren eigenen Aufnahmen für Kunstwerke bevorzugen. Auf der anderen Seite mussten die Kuratoren die Kursivschrift für die Übertragung von Inschriften aufgeben (Kursivschrift kann in MARC-Datensätzen oder auch in anderen Datenbankfeldern nicht verwendet werden).

Einige Abweichungen in der Erschließungspraxis lagen mehr in der Tiefe als im Grundsatz, und konnten innerhalb eines Bibliothekssystems ziemlich einfach untergebracht werden. Die Beschreibung der physischen Eigenschaften von Bibliotheksmaterialien beispielsweise ist normalerweise kurz. Das buchzentrierte Wesen der bibliothekarischen Erschließungsregeln hat zur Folge, dass das Medium und das Trägermaterial, das am häufigsten in Bibliotheksmaterialien vorkommt – Tinte und Papier –, nicht angegeben wird. Maße von Büchern und Handschriften sind im Allgemeinen nur die Höhe, nicht die Länge oder Breite. Aber die AACR und MARC haben Vorkehrungen für detailliertere Beschreibungen, wenn diese notwendig sind, so dass es möglich war, entsprechend detaillierte Beschreibungen des Trägermaterials und

Mediums sowie der Abmessungen anzugeben. Hier ist eine Beschreibung des Mediums und des Trägermaterials eines Bildes im Feld 340 (Physisches Medium):

340 \\\$a Papier \$a Feder und schwarze Tinte mit grau verwischten darüber liegenden Bleistiftspuren und einer Begrenzungslinie in schwarzer Tinte

Und hier ist eine Beschreibung der Abmessungen des Stavelot-Tryptichons, einer Reliquie aus dem 12. Jahrhundert:

340 \$b geöffnete Flügel: Höhe: 19 in. (484 mm.), Breite: 26 in. (660 mm.), Linker Flügel: Höhe: 19 in. (484 mm.), Breite: 6 3/8 in. (161 mm.), Tiefe: 1 1/8 in. (28 mm.), Mitte: Höhe: 18 7/8 in. (480 mm.), Breite: 12 1/2 in. (318 mm.), Tiefe: 1 3/4 in. (45 mm.), Rechter Flügel: Höhe: 19 in. (484 mm.), Breite: 6 1/4 in. (158 mm.), Tiefe: 1 1/8 in. (28 mm.), Medallions: Durchmesser: 4 1/4 in. (108 mm.), mit Perlstickerei

Andere Unterschiede konnten nicht so einfach angeglichen werden. Einige der Hauptunterschiede zwischen den Erschließungstraditionen und wie sie gelöst werden konnten, sind nachfolgend beschrieben.

Sich selbst beschreibende Ressourcen versus sich nicht beschreibende Ressourcen

Die meisten Exemplare in Bibliotheksbeständen beschreiben sich selbst. Sie kommen mit zusammengestellten Beschreibungen in Form einer Titelseite oder etwas Vergleichbarem, die formal und verlässlich Informationen über das Stück präsentiert. Es ist Aufgabe des Katalogisierers, das, was auf dem Exemplar steht, in die passenden Felder eines MARC-Datensatzes zu übertragen. Informationen, die aus anderen Quellen als der Titelseite oder anderen zuvor vereinbarten Stellen entnommen werden, müssen in eckige Klammern gesetzt werden.

In der Morgan war der erste Impuls der Bibliothekare, dieselben Regeln auch für Kunstwerke anzuwenden. Zum Beispiel, wenn die Beschreibung für eine Zeichnung von Audubon ein Schild hatte mit dem Inhalt: „Inscript in Graphit rechts unten: "Siurus inereus. - / Cat Squirrel / Dec 9th 1841 / J.J.A.",“ nahmen sie an, dass diese Information in die entsprechenden MARC-Felder musste. Der Name des Künstlers würde im Unterfeld 245\$c (Verfasserangabe), der titelähnliche Satz zur Beschreibung würde im Unterfeld 245\$a (Titel) und das Datum im Unterfeld 260\$c (Veröffentlichung, Verbreitung etc.) angegeben werden. Als die Bibliothekare aber intensiver mit den Kuratoren über das Wesen der Information diskutierten, die auf dem Objekt enthalten sind, wurde klar, dass dieser Ansatz von falschen Voraussetzungen ausgeht.

Kunst- und Kulturwerke haben keine formalen Titelseiten. Informationen, die auf oder an einem Objekt enthalten sind, sind nur eine von vielen Quellen und werden nicht als maßgeblich angesehen. Sie können Vermutungen oder Wunschenken von früheren Eigentümern sein (Nicht jedes Werk, das mit „Rembrandt“ signiert ist, ist von Rembrandt). Sie können schwierig zu interpretieren sein (ist eine vierstellige Zahl ein

Jahr oder eine Verkaufsnummer?) oder unzureichend beschreibend (Kunsthistoriker ziehen einen beschreibenden Titel in der Sprache des Katalogisierers anstelle eines Worts oder eines Satzes auf dem Objekt vor, welche die Vorliebe des Künstlers wiedergeben können oder auch nicht). Der Katalogisierer des Objekts unternimmt alle Anstrengungen, um jede Markierung oder Inschrift auf dem Stück zu verzeichnen. Diese helfen, es zu identifizieren, und können Hinweise liefern, die andere interpretieren können (zum Beispiel kann der Vermerk als einer von einem bestimmten Sammler oder Händler benutzten erkannt werden). Aber den Katalogisierern steht es auch frei, Informationen aus anderen Quellen heranzuziehen, wie Begleitmaterial, Verkaufskataloge, Bestandsverzeichnisse, Werkverzeichnisse oder Forschungsergebnisse oder selbst aufgrund ihres eigenen Fachwissens Urteile abzugeben.

Als Ergebnis der Diskussionen gestanden die Bibliothekare an einigen Stellen Abweichungen von den für die Erschließung von Büchern angewendeten Regeln zu. Bei der Beschreibung von Kunstwerken werden in der Morgan keine eckigen Klammern verwendet für Titel, die aus anderen Quellen stammen. In der Welt der sich selbst beschreibenden Objekte signalisieren eckige Klammern eine Abweichung von der Norm, in einer Welt, in der das Gegenteil davon gilt, ist ihre Verwendung sinnlos. Alle Inschriften und Markierungen werden im Feld 562 (Fußnote zur Identifikation des Exemplars und der Version) eingetragen. Wie es bei der Katalogisierung von Objekten üblich ist, wird nicht nur der Inhalt, sondern auch die Position einer Inschrift und das Instrument und Medium, mit dem sie angebracht wurde, verzeichnet. Informationen, die auf dem Objekt zu erkennen sind, können als Beweis für Merkmale und Titel etc. herangezogen und in dem Fall auch in den entsprechenden MARC-Feldern untergebracht werden. Die Verzeichnung der Information an beiden Stellen verdeutlicht, welche Information auf dem Stück erscheint und welche nur die Einschätzung des Katalogisierers darüber wiedergibt, was wirklich stimmt. Jedenfalls wird das Feld 245\$c (Verfasserangabe) für Datensätze über Objekte niemals verwendet. Es gibt einen fundamentalen Unterschied zwischen der formalen Verfasserangabe, wie sie auf einem veröffentlichten Exemplar erscheint, und dem Vorkommen eines Künstlernamens auf einem Objekt. Kunsthistoriker sind nicht notwendigerweise auch Handschriftenexperten, Künstler können ihren Namen auf Werke schreiben, die nicht von ihnen stammen, und es schien uns klüger, dieses Feld nicht für inoffizielle Verfasserangaben zu belegen. Die überarbeitete Aufnahme für das Bild von Audubon würde lauten:

```
100 1\ $a Audubon, John James, $d 1785-1851.  
245 10 $a Eastern Gray Squirrel. [Grauhörnchen]  
260 \ \ $c 1841.  
562 \ \ $a Inschrift in Graphit rechts unten "Siurus inereus. - / Cat Squirrel / Dec  
9th 1841 / J.J.A."
```

Eine andere Konsequenz aus der Natur der sich nicht selbst beschreibenden Art von Kunstwerken ist die Dynamik der beschreibenden Information. Zuordnungen und Daten verändern sich ständig wie auch die Titel, die den Werken aus Gewohnheit oder von den Kunsthistorikern gegeben werden. Veränderungen des Titel können aus Sprachvariationen resultieren (wenn ein Gemälde, das einem schwedischen Sammler

gehörte, von einem britischen Museum gekauft wurde) oder eine Neuinterpretation des Inhalts eines gegenständlichen Werks (ein Bild in der Sammlung Morgan, die früher den Titel „The First Passover“ hatte, wird nun „Romans at a Feast“) genannt, oder aber aus einem Wechsel des institutionellen Stils (die „Female with Child“ einer Generation von Kuratoren kann bei der nächsten Generation zur „Woman with a Child“ werden.).

Die Morgan-Kuratoren wiesen darauf hin, dass Forscher ein Kunstwerk oft unter einem früheren Titel oder Beschreibung suchen, so dass es wichtig war, diese Information zusätzlich zum „bevorzugten“ Titel oder einer Beschreibung anzugeben. Man hat sich darauf geeinigt, dass frühere Zuordnungen als zusätzliche Namenseintragungen angegeben werden, die mit einem \$e “formerly attributed to” (\$e ist das MARC-Unterfeld, das für Relator terms benutzt wird). Abweichende Titel waren im Rahmen von AACR und MARC weitaus schwieriger zu behandeln. Bücher haben oft Titelvarianten wie Umschlagtitel, Rückentitel, Vortitel, die im bibliografischen Datensatz wiedergegeben werden, weil sie zu der in den FRBR definierten Manifestation gehören, während Titelvarianten für schriftliche Werke im Normdatensatz angegeben werden.

Weil die Titel von Kunstwerken so häufig wechseln, hätte das Befolgen dieser Regel dazu geführt, dass es notwendig gewesen wäre, für die meisten Stücke der Sammlung Normdatensätze anzulegen. Deshalb hat man sich darauf geeinigt, dass Titelvarianten bei Kunstwerken stattdessen in den bibliografischen Datensatz eingegeben werden.

Verschiedene Auffassungen von Verfasserschaft

Die persönliche Verfasserschaft ist die Norm in der bibliothekarischen Welt. Die meisten Werke in den Bibliotheksbeständen werden von einer oder mehreren bekannten Personen erstellt. Die AACR kennen auch den körperschaftlichen Verfasser, beschränken dies aber auf einen kleinen Bereich möglicher Beziehungen zwischen einem Werk und einer Körperschaft, z.B. offizielle Publikationen, in denen die Aktivitäten der Organisation beschrieben werden, oder liturgische Werke, die von verschiedenen Glaubensgemeinschaften verwendet werden. Die AACR sehen Familien nicht als potentielle Autoren an, während das Nachfolgeregelwerk, RDA, auch Familien als Verfasser kennen wird.

Werke von bekannten Künstlern konnten einfach im Morgan-Bibliothekssystem untergebracht werden. Der einzige Streitpunkt war die verwendende Namensform. Die Kuratoren gaben häufig einer von der AACR-Ansetzungsform abweichenden Namensform den Vorzug. Weil Künstlernamen auch in Datensätzen für Rara und Nachschlagewerke sowie für moderne Handschriften auftauchen, und weil diese Datensätze nach einem Standard erstellt wurden, wenn sie zu bibliografischen Tools beitragen, bestanden die Bibliothekare auf die Verwendung der AACR-Formen für alle Namen. Sofern die von den Kuratoren bevorzugte Namensform von der Ansetzungsform abweicht, wird die abweichende Namensform im Feld 545 (Fußnote zu biografischen oder historischen Daten) angegeben. Das Feld 545, das auch sehr kurze biografische Angaben (in Museumskreisen als „Grabinschrift“ bekannt) umfasst, wird im Morgan-Online-Katalog direkt unterhalb der Haupteintragung angezeigt:

Verfasser/Künstler: [Parmigianino, 1503-1540.](#)

Biografische Daten: Girolamo Francesco Maria Mazzola, genannt Il Parmigianino.
Parma 1503-1540 Casalmaggiore

Katalogisierer von Kunst gehen mit der Verfasserschaft von Körperschaften und Familien sehr viel liberaler um als Buchkatalogisierer. Werke werden routinemäßig Künstlerfamilien zugeordnet, wie beispielsweise der Familie Bassano, einer Malerfamilie, die vom frühen 16. bis zum 17. Jahrhundert in Venedig und Venetien gewirkt hat, oder Körperschaften, die Objekte produzieren, wie z.B. die Firmen Wedgwood oder Tiffany. Die Bibliothekare gestatteten für eine handvoll Objekte aus dem Morgan-Bestand, die von Familien oder Körperschaften geschaffen wurden, die Haupteintragungen unter dem Körperschafts- bzw. Familiennamen.

Werke, die nicht mit Sicherheit einem bekannten Künstler zugeordnet werden konnten, waren weitaus problematischer. Bibliothekare sind natürlich vertraut mit anonymen, schriftlichen Werken, wie z.B. dem *Rolandslied* oder *Beowulf*. Buchkatalogisierer lassen in diesen Fällen einfach das Feld für den Verfasser frei und verwenden den Titel als Eintragungselement zum Zitieren. Die Annahme der Morgan-Bibliothekare, dass eine vergleichbare Herangehensweise auch für Kunstwerke gewählt werden könnte, entfachte bei den Kuratoren einen Proteststurm.

Werke, die nicht mit Sicherheit einer bekannten Person zugeordnet werden können, gibt es im Reich der Kunst und materiellen Kultur sehr viel häufiger. Weil die Titel sowohl unstabil als auch nicht unverwechselbar sind ("Female Nude" kann zu "Nude Woman" und dann zu "Study for Susanna and the Elders" werden), ist es unmöglich, sie als stabiles Zitat zu verwenden. Als Ergebnis wurde eine nuancierte Terminologie erarbeitet, um verschiedene „Stufen von Unsicherheit“ auszudrücken und um Werke von unbekanntem Künstlern entweder bekannten Künstlern oder Schulen bzw. Kulturen zuzuordnen.

Attributed to Holbein [Holbein zugeschrieben]

Formerly attributed to Holbein [früher Holbein zugeschrieben]

School of Holbein [Schule von Holbein]

After Holbein (this may refer to a work by a known artist modeled on Holbein's work, or to a work by an unknown artist modeled on Holbein) [Nach Holbein (das kann sich auf ein Werk eines bekannten oder unbekanntem Künstlers beziehen, das auf Holbeins Werk modelliert wurde)]

German, 16th century [Deutscher, 16. Jahrhundert]

Bei der Verwendung als Einstiegspunkt wird der Künstlernamen invertiert angegeben:

Holbein, Hans, 1497-1543, School of.

Die Kuratoren haben darauf hingewiesen, dass die Verlinkung des Objekts zum Namen des bekannten Künstlers ohne den Qualifier ziemlich ungenau ist, während das Weglassen eines Künstlernamens aus dem Datensatz das Objekt unauffindbar machen würde. Da Zuschreibungen dieser Art in Veröffentlichungen und Ausstellungsschildern auftauchen, gab es keine Rechtfertigung dafür, sie aus dem Online-Katalog auszuschließen. Die Argumentation der Kuratoren war unwiderlegbar. Die Bibliothekare stimmten nicht nur der Verwendung dieser Zuschreibungen im Online-Katalog zu, sondern überzeugten auch das Cataloging Advisory Committee of the Art Libraries Society of North America (ARLIS/NA) davon, einen Antrag für ein neues MARC-Unterfeld für diese Information an das MARC Advisory Committee zu stellen. Der Antrag wurde angenommen und ein neues Unterfeld \$j (Attribution Qualifier) wurde in das MARC-Format eingeführt – ein Beweis dafür, dass bibliothekarische Datenstandards auch Metadaten aus anderen Communitys aufnehmen können.

Unterschiedliche Bedeutung des Objekttyps

Möglicherweise stellte die Behandlung des Objekttyps die größte Herausforderung dar. Für Bibliothekare hat der Objekttyp nur eine geringe Bedeutung, da sie sich stattdessen auf den Informationsgehalt ihrer Bestände konzentrieren. Die Information über den Objekttyp wird durch den bibliografischen Datensatz transportiert, das Feld ist abhängig von der Art des Objekts. Der Objekttyp „Buch“, der in Bibliotheken am häufigsten auftritt, wird nirgendwo im bibliografischen Datensatz verzeichnet. Informationen über den Objekttyp von Nichtbuchmaterialien können im Feld 007 (Feld mit fester Länge zur physischen Beschreibung – Allgemeine Angaben), in den Unterfeldern 245 \$a (Titel), 245 \$h (Medium), das für die Angabe dessen verwendet wird, was die AACR Allgemeine Materialbenennung nennen, 300 \$a (Umfang) oder im Feld 655 (Indexierungsterm – Genre/Form) angegeben werden. Zu Beginn des Mappings der Bestandsinformationen für Bilder, Drucke und Kunstobjekte haben die Morgan-Bibliothekare das Feld 300\$a für den Objekttyp ausgewählt (d.h. 1 Bild, 1 Gemälde, 1 Skulptur) und das Feld 655 für den Objekttyp „Indexterme“.

Aber erste Tests dazu, wie das im Online-Katalog funktionieren würde, zeigten, wie unbefriedigend dieses Mapping war, zumindest im Zusammenhang damit, wie Bibliothekssysteme heutzutage Daten repräsentieren. Das Feld 300\$a wird in den ersten Ergebnislisten nicht angezeigt, so dass Benutzer sich die Aufnahme direkt ansehen müssen, um zu entdecken, ob das Werk mit dem Titel „Virgin and Child“ ein Bild, ein Gemälde, ein Druck oder eine Skulptur ist. Angesichts der zentralen Bedeutung dieses Elements für objektbezogene Katalogisierung war das nicht akzeptabel. Der Objekttyp ist eine einzelne, höchst wichtige Information über ein Kunstwerk bzw. ein Kulturgut. Es ist der logische Kern des Datensatzes und eines der Hauptordnungsprinzipien für Museumssammlungen, genauso wie es das Thema für Bibliotheksbestände ist. Museumsbestandsinformationssysteme definieren ein einzelnes, dafür vorgesehenes Feld

für den Objekttyp, das bei den Suchergebnissen an prominenter Stelle angezeigt wird. Die Nutzer können mithilfe dieses Elements stöbern oder suchen, und die Eingabe- bzw. Anzeigebildschirme können je nach Objekttyp angepasst werden. Die Label für ein Bild würden beispielsweise folgendermaßen aussehen:

Künstler:

Titel:

Schaffensdatum:

Während die Labels für ein Buch folgendermaßen aussehen würden:

Verfasser:

Titel:

Erscheinungsdatum:

Nach der Bewertung der Optionen entschieden sich die Morgan-Bibliothekare dafür, den Objekttyp in den Unterfeldern 245 \$h und 300 \$a anzugeben, und die Liste der Terme zu erweitern, die im Unterfeld 245 \$h verwendet werden können. Aus der kurzen Liste der Angaben der Allgemeinen Materialbenennungen (GMD), die von den AACR für das Unterfeld 245 \$h zugelassen werden, treffen nur „realia“, „graphic“ und „art original“ auf die Morgan-Kunstwerke zu, und die Kuratoren fanden „graphic“ zu umfassend, „realia“ bedeutungslos und „art original“ lächerlich (zumindest im Zusammenhang mit den Morgan-Sammlungen). Derselbe Term wird sowohl in 245 \$h als auch in 300\$a verwendet, z.B.

245 10 \$a Virgin and Child \$h [Bild]

300 \\ \$a 1 Zeichnung

Das Feld 245\$h wird getrennt indexiert und ermöglicht es den Nutzern, eine Suche nach einem Objekttyp mit einigen anderen Parametern zu kombinieren, z.B. Name des Künstlers, Titel oder Herkunft. Obwohl das Morgan-Produktionssystem keine Anpassung von Labels basierend auf dem Objekttyp ermöglicht, wurden mehr übergreifende Labels entwickelt, z.B. Verfasser/Künstler steht sowohl für Texte als auch Kunstwerke.

Informationen über die Schaffung versus Informationen über die Veröffentlichung

In Bibliotheksbeständen stehen der Veröffentlichungsort und das -jahr eines Werks im Blickpunkt. Beide stehen normalerweise auf dem Exemplar und werden zusammen mit dem Namen des Verlags im Bereich des Kollationsvermerks im Datensatz angegeben. Orte, Daten und Namen, die mit dem Drucken, Herstellen und dem Vertrieb des Stückes zusammenhängen, können ebenfalls in diesem Feld angegeben werden. Für Sammlungen von Museen ist das mit dem Objekt verbundene Schaffen das Ereignis, das wichtiger als

die Veröffentlichung ist, und der Ort und das Datum der Schaffung müssen normalerweise vom Katalogisierer angegeben werden. Dabei war das Schaffensdatum das einfachere Element, das an die AACR/MARC-Umgebung angepasst werden musste. Diese beiden Standards definieren den Datumsbereich innerhalb des Kollationsvermerks, um sowohl das Schaffensdatum als auch die mit der Veröffentlichung verbundenen Daten einzuschließen. Die Festlegung des Schaffensdatums ist oft schwierig. Die Datierung basiert auf inneren und äußeren Hinweisen, einschließlich der Lebensdaten von bekannten Künstlern bzw. auf der Zeit, welche dem Stil des Werks zugeschrieben wird. Ein Werk im Stil des Neuen Reichs (der letzten von drei bedeutenden Perioden altägyptischer Zivilisation), 18. Dynastie, würde mit den Daten dieser Dynastie beschrieben werden. Glücklicherweise lag die Verantwortlichkeit für die Datierung bei den Kuratoren und nicht den Bibliothekaren.

Kunstwerke und kulturelle Werke werden im Kontext der Kultur betrachtet, die üblicherweise mit einer bestimmten geografischen Region in Verbindung steht, und weniger im Kontext eines genauen Schaffensortes, der selten mit Sicherheit bestimmt werden kann. Wenn das Werk von einem bekannten Künstler stammt, wird es im Kontext der Nationalität oder Kultur untersucht, mit der dieser überwiegend in Verbindung gebracht wird. Daher werden die Werke, die Gauguin in Tahiti malte, eher als französisch und weniger als tahitianisch angesehen. Für Bilder und Objekte wird die Ursprungskultur im Unterfeld 655 \$x (Allgemeine Unterteilung) des Genre/Form-Indexierungsfelds angegeben.

655 \7 \$a Bilder \$x französisch \$y 18. Jahrhundert. \$2 aat
655 \7 \$a Skulptur \$x deutsch \$y 16. Jahrhundert. \$2 aat

Der Entstehungsort von Bildern ist im Allgemeinen unbekannt, aber mittelalterliche und Renaissance-Handschriften können durch Hinweise in der Handschrift, wie z.B. eine Widmung für den Abt eines Klosters oder Liturgien bzw. Andachten für eine bestimmte Diözese lokalisiert werden. Anfangs wurde der bekannte oder mutmaßliche Entstehungsort für diese Handschriften in einem Feld 500 (Allgemeine Fußnote) verzeichnet. Dieses Feld wird in den kurzen Ergebnislisten nicht angezeigt und kann nicht separat indiziert werden. Folgerichtig wurde entschieden, das Feld 260\$a (Veröffentlichungsort) für die Information zu benutzen, obwohl weder die AACR noch MARC dieses Unterfeld für den Entstehungsort definieren. Wenn Datensätze für mittelalterliche Handschriften oder Objekte mit bekanntem Entstehungsort für andere Zwecke aktualisiert werden, wird die Information über den Entstehungsort ins Feld 260 \$a übertragen.

Die Bedeutung der inhaltlichen Suche

Die meisten Bibliotheken erwerben Material wegen ihres Informationsgehalts. In der Morgan werden nur Nachschlagewerke wegen ihres Informationsgehalts gekauft, die Stücke in den Museumssammlungen haben oft einen Informationswert, aber das Hauptaugenmerk liegt auf den Objekten als Artefakte. Das Interesse der Kuratoren, den

Zugriff über Themen anzubieten, ist sehr unterschiedlich und hängt vom Objekttyp ab, von den bekannten Bedürfnissen der Forscher und von den Ressourcen, die zur Verfügung stehen, um eine thematische Analyse anzubieten.

Es gab keine speziellen Probleme mit der Abbildung von themenbezogener Information in der bestehenden Sammlungsdocumentation in MARC. Freitext-Beschreibungen des Inhalts wurden im Feld 520 (Fußnoten zu Zusammenfassungen) abgebildet und die 6XX-Felder wurden für die inhaltliche Indexierung verwendet. Das Feld 520 wird umfassend benutzt für Datensätze von drei Museumssammlungen.

Die meisten Datensätze für literarische und historische Handschriften enthalten Zusammenfassungen des Inhalts von Briefen und Dokumenten, manche ziemlich lange. Datensätze für Siegel und Siegelabdrucke und individuelle illustrierte Seiten in mittelalterlichen und Renaissance-Handschriften enthalten detaillierte Beschreibungen der Bildinhalte.⁹ Datensätze für alle Sammlungen außer von Musik, Bildern und Kunstobjekten enthalten Sacherschließungsterme. Die Inhaltsanalyse ist für Musik irrelevant, stattdessen werden die Musikgenres indexiert. Der Zugriff über den Inhalt wird gegenwärtig für Bilder und Kunstwerke nicht angeboten, weil die Kuratoren den Eindruck hatten, dass die Forscher in erster Linie am Künstler, der Schule bzw. der Periode und nicht am bildlichen Inhalt interessiert sind. Das ist ein Gebiet, in dem die beschreibenden Metadaten von Fachkräften angereichert werden könnten. Obwohl Katalogisierer nicht notwendigerweise die Expertise haben zu erkennen, was ein Kunstwerk darstellen soll, könnten sie standardisierte Ansetzungsformen für reale und imaginäre Personen, Orte, Ereignisse, Bauwerke oder Flora und Fauna aus den Titeln erstellen. Drucke stehen irgendwo dazwischen: Original-Kunstdrucke werden als wichtig in erster Linie als Artefakte angesehen, aber die Morgan besitzt auch umfangreiche Sammlungen veröffentlichter Drucke, von denen die meisten politische Karikaturen oder Portraits sind. Inhaltserschließung wird als wünschenswert angesehen für die veröffentlichten Drucke, aber Ressourcen stehen für diese Aufgabe nicht zur Verfügung. Deshalb ist die Inhaltserschließung unzureichend und sporadisch.

Ansetzungsformen und kontrollierte Vokabulare

Die Ansetzung der Künstlernamen war das Hauptkonfliktfeld bei der Einführung von Richtlinien für standardisierte Ansetzungsformen für Namen und Titel. Die Anwendung der AACR für Personennamen mit anderen Rollen wie z.B. Sammler, Spender und Mäzene, die ebenfalls in kontrollierter Form in den Datensätzen erscheinen, hat nicht diese starken Emotionen verursacht. Ganz allgemein gesagt, die Kuratoren stimmten der Anwendung der AACR als Standard für die Ansetzung von Namen und Titeln zu. Ihre Empfehlungen an die Katalogisierer zu normativen Quellen für Namen erwiesen sich als sehr hilfreich beim Erstellen von Normdatensätzen zur Belieferung des Library of Congress Name Authority File.

Die Liste der Library of Congress Subject Headings (LCSH) wird für Nachschlagewerke und Rara, literarische und historische Handschriften herangezogen und für Datensätze,

die angelegt werden, um mittelalterliche und Renaissance-Handschriften als ganze Entitäten zu beschreiben. Datensätze für einzelne Seiten innerhalb von mittelalterlichen und Renaissance-Handschriften enthalten Sacherschließungsterme aus einem Vokabular von mehr als 28.000 Termen, das vom Index of Christian Art zur Indexierung mittelalterlicher Kunstwerke entwickelt wurde. Eine lokale Liste von Termen, die aus dem veröffentlichten Katalog der Siegelammlung abgeleitet wurden, wird bei der Indexierung des bildlichen Inhalts der Siegel und Siegelabdrucke verwendet. Diese fachspezifischen Vokabulare bieten eine Spezifikationsstufe, welche die LCSH niemals anbieten können: zum Beispiel gehören zu den Schlagwörtern aus dem Index of Christian Art in Morgan-Datensätzen „Christ—Among Doctors” (19 Treffer), “Christ—Anointed by Woman” (15 Treffer), und “Christ Child—Bathing” (9 Treffer), während Datensätze für Siegel Terme wie “Nude bearded heros,” “Nude goddesses with open veils,” und “Pigtailed figures” einschließen.

Kontrollierte Vokabulare werden auch angewendet, um den Zugriff über den Objekttyp oder das Genre zu ermöglichen. Der *Art & Architecture Thesaurus* (AAT) ist die Hauptquelle für die Terminologie von Objekttypen für Kunstwerke. Die Vokabulare, die von der Rare Book and Manuscripts Section (RBMS) der American Library Association für physische Eigenschaften und Formate von Büchern und Handschriften entwickelt wurden, sind eine andere Quelle. Lokale Terme werden verwendet, wenn sie benötigt werden, z.B. “dated manuscripts” und “carpet pages.” Die Kuratoren begrüßten die Einführung von kontrollierten Sucheinstiegen für den Objekttyp, nicht nur da diese das Browsen ermöglichen, sondern weil sie es sehr einfach machen, Mengenangaben über die Anzahl von Stücken in ihren Sammlungen zu geben. (Die Fragen vom Typ „Wie viele?“ waren früher gefürchtet, weil sie in einer papiernen Umgebung so schwierig zu beantworten waren.

Fazit

Sowohl die Kuratoren als auch die Bibliothekare profitierten von der Implementierung eines integrierten Online-Katalogs in der Morgan. Die Qualität der Information über die Museumssammlungen wurde deutlich verbessert durch die Bereinigung und die Normalisierung während der Datenkonversion. Die Möglichkeit, mit einer einzigen Suche Informationen entweder in einer Museumssammlung oder in mehreren zu lokalisieren, hat alle Aspekte der Sammlungspflege sowie die Dienstleistungen für die Forscher verändert. Und die Entscheidung, das MARC-Format anzuwenden (neben den sehr pragmatischen Überlegungen, dass bedeutend mehr Arbeit und Geld notwendig gewesen wären, um mehr als ein Informationssystem zu implementieren), hat die Information über die Museumssammlungen auch außerhalb der Grenzen des Morgan-Katalogs zugänglich gemacht: in Kürze kann man in den Datensätzen aller Bestände der Morgan im Open WorldCat suchen, der frei zugänglichen Oberfläche der Datenbank von OCLC.

Die Implementierung eines integrierten Online-Systems war eine Errungenschaft für die Bibliothekare. In dem ganzen Verfahren gewannen sie auch ein besseres Verständnis für

und mehr Respekt vor anderen Katalogisierungstraditionen. Bibliothekare haben manchmal eine sehr engstirnige und eigene Haltung zur Erschließung, eine Überzeugung, dass die Erschließung von Büchern und bibliothekarische Regelwerke die einzige „wirkliche“ Erschließung darstellen und alles andere amateurhaftes Herumstochern ist. Mehr über die Beschreibungspraxis und deren zugrunde liegende Logik anderer Metadaten-Communities zu erfahren, war sehr hilfreich bei den Entscheidungen über das Mapping und die Systemimplementierung.

„Reine“ Sammlungen, das heißt Bestände, die ausschließlich aus Büchern oder ausschließlich aus Kunstobjekten bestehen, werden immer seltener. Das gilt insbesondere für virtuelle Sammlungen. Selbst eine kleine Bibliothek kann eine umfangreiche Sammlung visueller Surrogate von Büchern, Kunstobjekten, anderen Objekten oder naturgeschichtlichen Stücken haben. Wenn es darum geht, den Zugang zu diesen Ressourcen zu ermöglichen, wird es keine Einheitslösung geben: nicht nur, dass jede Metadaten-Community ihre eigenen Standards bastelt, die ihre Kerninteressen abdecken, sondern es fehlt ihnen auch das Interesse und das Fachwissen, um Standards zu schaffen, die auch außerhalb ihres eigenen Wirkungskreises passen. Um die Benutzererwartungen im Hinblick auf das One-Stop Information Shopping zu erfüllen, müssen Kulturinstitutionen bereit sein, fachkundig eine Reihe von Metadatenstandards anzuwenden, um Wege zu finden, die verschiedenen Datenelemente, Beschreibungskonventionen und Vokabulare zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen. Die Erfahrung der Morgan Library & Museum beim Aufbau eines integrierten Katalogs für Bibliotheks- und Museumsmaterialien durch die enge Zusammenarbeit von Bibliothekaren und Kuratoren und eine sorgsam durchdachte Metadatenstrategie können anderen Institutionen mit vergleichbaren Herausforderungen als Fahrplan dienen.

¹ Für einen Überblick über Metadaten und ihre Webanwendungen siehe M. Baca *Introduction to Metadata*, revised edition (Los Angeles: The Getty Research Institute, 2008). Auch online zugänglich unter http://www.getty.edu/research/conducting_research/standards/intrometadata/.

² Siehe M. Gorman, „RDA: The Coming Cataloguing Debacle,“ zugänglich unter <http://www.slc.bc.ca/rda1007.pdf>, wo der Vater der AACR u. a. behauptet, dass „es kaum zu glauben ist, dass die Bibliotheken der Welt Metadaten ernst nehmen.“

³ M. Gorman, „Authority Control in the Context of Bibliographic Control in the Electronic Environment,“ in A. Taylor und B. Tillett, eds., *Authority Control in Organizing and Accessing Information: Definition and International Experience* (Philadelphia: Haworth Press, 2004). Online zugänglich unter http://www.haworthpress.com/store/E-Text/View_EText.asp?a=3&fn=J104v38n03_03&i=3%2F4&s=J104&v=38.

⁴ Siehe „Practical Principles for Metadata Creation and Maintenance,“ in M. Baca, ed., *Introduction to Metadata* revised edition (Los Angeles: The Getty Research Institute, 2008), S. 71-72.

⁵ Social Tagging, auch als gemeinschaftliches Tagging, Social Classification oder Social Indexing bezeichnet, ist die Methode, bei der einzelne Personen oder Gruppen Terme, Namen etc. (die „Tags“ genannt werden) digitalen Ressourcen in einer „sozialen“ Online-Umgebung hinzufügen können. Die Ergebnisse des Social Tagging in Online-Umgebungen, wie z.B. Flickr, wo die Teilnehmer digitalen Objekten einfach Tags hinzufügen können, werden oft als „Folksonomys“ bezeichnet, ein irreführender Name, weil eine Taxonomie eine geordnete Klassifikation ist, während eine Folksonomy einfach eine Reihe von unkontrollierten Schlagwörtern ist, deren Reihenfolge (Ranking) davon abhängig sein kann, wie oft sie verwendet werden.

⁶ Um mehr darüber zu erfahren, was „Werk“ in der Museumswelt bedeutet und welche Auswirkungen das auf die Erschließung hat s. M. Baca and S. Clarke, „FRBR and Works of Art, Architecture, and Material Culture“ in Arlene G. Taylor, ed., *Understanding FRBR* (Westport, CT: Libraries Unlimited, 2007).

⁷ H. Mayo, „MARC Cataloguing for Medieval Manuscripts: an Evaluation,“ in Wesley M. Stevens, ed., *Bibliographic Access to Medieval and Renaissance Manuscripts: a Survey of Computerized Data Bases and Information Services* (New York : Haworth Press, 1992), pp. 93-152.

⁸ Das Projekt wird beschrieben in E. O’Keefe, „From Cuneiform to MARC: a Database for Ancient Near Eastern Cylinder Seals Owned by the Pierpont Morgan Library,“ in L. McRae and L. White, eds., *ArtMARC Sourcebook: Cataloging Art, Architecture, and their Visual Images* (Chicago: American Library Association, 1998), pp. 180-195.

⁹ Diese Datensätze wurden von den Katalogisierern des *Index of Christian Art* an der Princeton University erzeugt als Teil einer Zusammenarbeit zwischen dem Index und der Morgan, um alle signifikanten Illustrationen in der Morgansammlung mittelalterlicher und Renaissance-Handschriften zu photographieren und zu beschreiben.